

NABU-ZEIT

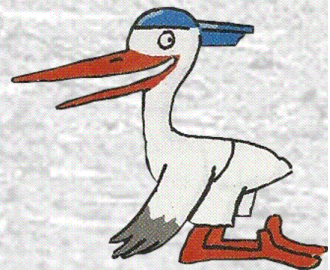
Jahresschrift des Naturschutzbundes Deutschland (NABU)
Kreisverband Ohrekreis e.V.

Ausgabe 2013

13. Jahrgang



Für Mensch und Natur



Impressum

© NABU Kreisverband Ohrekreis

Naturschutzbund Deutschland (NABU)

Kreisverband Ohrekreis e.V.

Geschäftsstelle

Seegrabenstraße 3

39326 Wolmirstedt

Internet: www.nabu-ohrekreis.de, E-Mail: kontakt@nabu-ohrekreis.de

Vorstand:

Vorsitzender: Falk Höhne, Barleben

Stellvertreter: Michael Wetzel, Colbitz

Schatzmeister: Susanne Wähling, Barleben

Schriftführer: Wilfried Westhus, Wolmirstedt

Beisitzer: Henry Winkelmann, Barleben



Inhalt, soweit nicht texterwähnt:

Texte: Jörg Brämer, Michael Wetzel

Fotos: Jörg Brämer, Michael Wetzel, Theresa Wetzel

Rudi-Rotbein-Bilder: NAJU/Bengt Fossberg

Redaktion: Michael Wetzel

Druck: Magdeburger Digitaldruckerei GmbH
Budenbergstraße 1, 39112 Magdeburg

Tel.: 0391/611430

gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Wir bedanken uns für die finanzielle Unterstützung durch den Landkreis Börde und die Magdeburger Digitaldruckerei!



Hinweis: Wir haben noch Restexemplare der **NABU-ZEIT**,

Ausgaben
2004 bis 2012.

Sie haben Interesse? ...
Wir senden Ihnen die gewünschten Ausgaben kostenfrei zu, solange der Vorrat reicht.

Zum Geleit

Liebe Mitglieder und Naturfreunde, Ende 2012 hatten wir eine Preisfrage zum Vogel des Jahres 2013, der Bekassine, veröffentlicht. Wir wollten wissen, wer die „Himmelsziege“ ist. Zu unserem Erstaunen gab es keine einzige Rückantwort. Sicher ist dem einen oder anderen die Veröffentlichung entgangen. Es ist aber eher zu vermuten, dass die Bekassine wirklich nur wenigen bekannt ist, und das auch nur von früher. Tatsächlich sind die Bestände der Bekassine im Altkreis Ohrekreis minimal. Aber es gibt sie noch, zum Beispiel im Drömling.



Bekassine – Vogel des Jahres 2013 (Foto NABU/W.Rolfes)

Gern organisieren wir für Interessenten neben unserem Jahresplan (siehe

he letzte Seite) Ende April eine zusätzliche Exkursion dorthin. Denn glauben Sie mir: Das Bekassine-„Meckern“ hat was.



Grünspecht – Vogel des Jahres 2014 (Foto NABU/P.Kühn)

Den Vogel des Jahres 2014, den Grünspecht, hat dagegen wohl schon jeder einmal gesehen, oder zumindest laut „lachen“ gehört. Er zählt zu den wenigen Vogelarten, deren Bestände in den letzten Jahren zugenommen haben. Wenn Sie mehr über den Grünspecht wissen wollen, schauen Sie doch ganz einfach auf die NABU-Internetseite zum Vogel des Jahres.

Vorsitzender Falk Höhne



Besuch der Rotmilan-Ausstellung in Halberstadt

Unsere erste Exkursion des Jahres führte am 16. Februar nach Halberstadt.

Dort gibt es seit einiger Zeit eine Sonderausstellung zum Rotmilan, einem auch im Altkreis Ohrekreis recht häufigen Greifvogel.

Am Eingang zur Ausstellung wurden die 15 Exkursionsteilnehmer durch Dr. Bernd Nicolai begrüßt. Er erklärte auch gleich, warum es zum Rotmilan in Halberstadt überhaupt eine Sonderausstellung gibt. Die Hälfte des Gesamtweltbestandes (ca. 22.000 Brutpaare) lebt nämlich in Deutschland, ein Zehntel (ca. 2.200 Brutpaare) in Sachsen-Anhalt. Das bedeutet, dass Sachsen-Anhalt eine besondere Verantwortung für diese im Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie aufgeführte Art hat. Und Halberstadt liegt genau im Dichtezentrum des Weltbestandes (Nordharzvorland: 23 Brutpaare pro 100 km²).

Das Gesamtgewicht liegt bei ca. 1 kg. Alles zusammen ergibt beste Voraussetzungen für die Nahrungssuche aus der Luft (Suchflieger).



Oben: An den Tafeln zu Verbreitung und Bestand; unten: Vitrine mit Präparaten vom Ei bis zum Altvogel



An der Vitrine zur Verwandtschaft

Zunächst erläuterte Dr. Nicolai den Körperbau und die Verwandtschaft. Das Skelett wiegt nur 70 g, die Federn 90 g und die für das Fliegen notwendige Brustmuskulatur nur 150 g.



Sehen kann der Rotmilan ausgezeichnet. Allerdings nützt das nicht viel, wenn die überflogenen Nah-

rungsflächen dicht und hoch bewachsen sind und die Beutetiere (vor allem Mäuse) gute Deckung haben. Das dürfte auch die Hauptursache dafür sein, dass der Bestand des Rotmilans rückläufig ist. Auffällig ist, dass der Beginn des Bestandsrückgangs in Ostdeutschland mit dem Ende der Feldfutterproduktion seit 1990 zusammenfällt. Mit einem in der Ausstellung nachgestalteten Rapsfeld und vier Abbildungen zur Nahrungsverfügbarkeit im Nordharzvorland in verschiedenen Phasen der Brutsaison kann die gesamte Problematik gut nachempfunden werden. Mit zwei nachgestalteten Horsten werden weitere Bedrohungen des Rotmilans veranschaulicht: Waschbär und Nilgans haben es sich im Milannest bequem gemacht und das Gelege zerstört oder zumindest eine erfolgreiche Horstnutzung verhindert. Die Verfügbarkeit von Horstbäumen könnte sich in der Zukunft als weiteres Problem erweisen. Denn die in der freien Landschaft befindlichen Pappelreihen sind zunehmend abgängig. Zu beobachten ist ein deutlicher Trend zu Bruten auf Starkbäumen im Siedlungsbereich. Als weitere Bestandsbedrohung spielt der Vogelschlag an Windrädern eine Rolle. Rotmilane verunglücken nach Untersuchungen dort besonders häufig. An einem Schautisch ist die Winterverbreitung des Rotmilans dargestellt. Das Zugverhalten ist noch relativ unerforscht. Mit Telemetrie will man hier neue Erkenntnisse gewinnen. Am Ende der etwa einstündigen Führung konnte die Feststellung Dr. Nicolais, dass es durchaus gerechtfertigt wäre, den Rotmilan anstelle

des Seeadlers in Deutschlands Wappen zu setzen, nur bestätigt werden. Die Ausstellung ist so angelegt, dass man wenig lesen muss. Die Präparate und Utensilien sind weitgehend selbst erklärend. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall.

Und wer sein Wissen zur Gabelweihe, wie der Rotmilan oft auch genannt wird, überprüfen möchte, kann dies am Ende der Ausstellung an einer speziell gestalteten Wand tun.



Oben: Am Überwinterungs-Schautisch; unten: Simulierter Milan-Suchflug über einem dichten Rapsfeld



Hornissen im Hausgarten



Hornissen vor dem Einflugloch

Februar ..., höchste Zeit, die Vogelnistkästen für die neue Brutsaison zu reinigen.

Dabei kam auch die aus einem hohlen Fichtenstamm selbstgewerkelte Gartenpumpenattrappe an die Reihe. Hier hatte ich im unteren Teil ein Ablaufrohr eingesetzt, in dem der Schlauch einer Bachlaufpumpe aus meinem Gartenteich endete. Darüber hatte ich einen Zwischenboden platziert, seitlich ein Loch eingebohrt und oben einen Deckel aufgeschraubt. Der obere Teil war damit eine ganz passable Bruthöhle, die auch wiederholt durch Blaumeisen angenommen wurde.

Nur 2012 war das anders. Ich erinnerte mich. Irgendwann im Frühsommer fielen mir wiederholt Hornissen, die ja sehr selten sind, auf. Ich

ging der Sache nach und stellte fest, dass deren Ziel das Meisen-Einflugloch meiner Gartenpumpe war. Es waren nur wenige Tiere und die Frequenz der Anflüge war gering, kein Anlass sich weiter darum zu kümmern. Mit der Zeit wurden Anzahl der Tiere und deren An- und Abflüge immer größer. Insbesondere bei sonnigem und heißem Wetter wurde das geschäftige Treiben um meine Pumpe herum so stark, dass ich mir Sorgen machte, war doch der Ort des Geschehens direkt am Gartenweg. Die Gruselmärchen von der Gefährlichkeit der Hornissen und der lebensbedrohlichen Wirkung ihrer Stiche glaubte ich zwar schon lange nicht mehr, aber einen gewissen Respekt verbreiteten die zahlreichen „kleinen Hubschrauber“ schon. Ich

las noch einmal nach. Danach war es das Beste, im vermeintlichen Gefahrenbereich die Gartenpflege für den Rest des Jahres etwas zu vernachlässigen und hektische und sonstige die Hornissen reizende Bewegungen zu vermeiden. Damit sind meine Familie, meine Besucher und ich dann auch gut gefahren. Hin und wieder kam es beim Vorbeigang zwar zur Kollision mit an- oder abfliegenden Tieren. Aber bis zum Spätherbst wurde niemand durch die Hornissen angegriffen oder gestochen.



Gartenpumpe: Oben das zugeklebte Einflugloch

Für manche Gäste war das Hornisentreiben sogar interessant und eine längere Beobachtung wert. Selbst beherbergen wollte sie aber keiner. Für „meine“ Hornissen gab es keine Pause. Das Einflugloch wurde zugeklebt (mit Holz und Speichel) und wieder geöffnet. Überall im Umfeld

waren Tiere beim „Holzraspeln“ zu beobachten (Die Zieräste an meinem Futterhäuschen wurden regelrecht ausgehöhlt.). Irgendwann flogen die Tiere auch durch das Ablaufrohr ein und aus. Was im Innern meiner Pumpe passierte, blieb mir jedoch verborgen.



Oben: „Holzraspeln“ am Futterhäuschen; unten: Zehn Wabenschichten aus dem Hornisennest



Ich wusste, dass das Hornisenvolk im Spätherbst abstirbt und nur die Königin irgendwo überwintert. Und damit zurück zur Nistkastenreinigung: Beim Öffnen des Deckels war festzustellen, dass das gesamte Innere mit dem Hornisennest ausgefüllt und der Zwischenboden durchgefressen war. In zehn Etagen waren über 1.000 Waben enthalten. Wie viele Hornissen das Volk gleichzeitig beherbergte, lässt sich kaum abschätzen.

Ich habe dann alles gesäubert, den Zwischenboden wieder eingesetzt und die Nisthöhle für einen Neueinzug vorbereitet. 2013 fanden dann Feldsperlinge hier ein Zuhause.

Mitgliederversammlung



Während der Diskussion (oben und unten)



Am 11. März führten wir unsere Mitgliederversammlung durch. Wahlen standen nicht an. Einen besonderen Anlass gab es nicht. Aber einmal im Jahr muss es entsprechend unserer Satzung sein, um allen Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, auszuwerten, zu diskutieren und Beschlüsse zu fassen. Elf der 449

Mitglieder (Stand 08.03.13) nahmen diese Gelegenheit wahr.

Nach den einführenden Förmlichkeiten berichtete der Vorstand aus der Arbeit des Jahres 2012. Wie schon in den Vorjahren wurde festgestellt, dass zwar ein angemessenes Programm erfüllt wurde. Will man jedoch mehr und noch besser sein, bedarf es noch mehr Mitgliederaktivierung. Und wir brauchen Nachwuchs. Der Bericht der Schatzmeisterin wurde bestätigt, der Vorstand für seine Arbeit 2012 entlastet. Der Plan für 2013 wurde angenommen. Der mehrfach durchgeführte und eigentlich für 2013 wieder vorgesehene Elbebadetag kann in eigener Verantwortung nicht mehr abgesichert werden.

Die Niederschrift zur Versammlung ist beim Vorstand abrufbar.

Amphibienrettung an der zukünftigen A 14

Bereits Ende Februar hatte der NABU Barleben mit dem Aufbau der Amphibienschutzeinrichtungen bei Zielitz, Glindenberg und Ramstedt begonnen. Diese „Krötenzäune“ werden durch Mitarbeiter des Vereins seit mehreren Jahren aufgebaut, während der Amphibienwanderung betreut und anschließend wieder abgebaut.



Beim Aufbau der Amphibienschutzzäune

In diesem Jahr kam ein Großauftrag im Bereich der Baustelle der A 14, Abschnitt 1.3 (Ortsumgehung Colbitz) hinzu.

Aus der Planung war für den Vorhabensbereich das Vorkommen zahlreicher Amphibien bekannt. Für die Bauphase war zu befürchten, dass im Bereich der Baustelle zahlreiche Moorfrösche, Knoblauchkröten und weitere Arten versuchen würden, die Baustelle zu queren.

Die Straßenbaubehörde beauftragte deshalb die Errichtung von Krötenzäunen, deren Umsetzung an den NABU Barleben fiel. Insgesamt waren für die Baujahre 2013 bis 2014

Zäune mit einer Gesamtlänge von etwa 17 Kilometern vorgesehen.

Damit sollte die Vernichtung der örtlichen Populationen der Amphibien verhindert werden. Straßenverkehr kann schon in geringen Dichten ganze Populationen auslöschen.

Im März 2013 sorgten die niedrigen Temperaturen dafür, dass die Frösche, Kröten und Molche noch unter Laub und Steinen oder in Erdlöchern verharren. Erst im April, als die Nachttemperaturen in die Nähe der 10 °C gelangten und noch ein wenig Regen dazu kam, gab es für die Tiere kein Halten mehr.



Moorfrösche bei der Paarung in einem Tümpel nördlich von Mose, nahe der zukünftigen A 14

Seit dem 9. April bis in den Oktober waren die NABU-Mitarbeiter mindestens einmal täglich unterwegs, um die entlang des Zaunes verteilten 890 Fangeimer zu kontrollieren und die Tiere auf die andere Seite der Baustelle zu transportieren. Bis zum 17. Juni waren es bereits fast 23.000 Stück.



Wildtulpenexkursion im Röthegrabental



Wildtulpenstandort

Unsere erste Frühjahrsexkursion führte am 21. April in das Röthegrabental zwischen Sülldorf und Altenweddingen.

Im Röthegrabental gibt es neben dem bekannten Salzpflanzen-Naturschutzgebiet auch zwei Standorte der Wildtulpe. Da der Exkursionstermin langfristig genau in die Vollblütezeit der Tulpen geplant war, die Natur aufgrund des lang anhaltenden Winters jedoch noch einen Rückstand von ca. einer Woche hatte, durfte man gespannt sein, ob schon blühende Tulpen vorhanden sind.

Begrüßt wurden die 22 Teilnehmer durch eine Nachtigall, für Exkursionsleiter Michael Wetzel die erste in

diesem Jahr. Zunächst ging es zum Aussichtspunkt auf der ehemaligen Müllkippe. Ein Blick auf den Salzteich und das Röthegrabental lies nur erahnen, wie schön es hier im Spätsommer mit Salzausblühungen und flächigen roten Queller- und helllila Salzasterbeständen ist. Bis auf ein Stockentenpaar, das zwischen den Vegetationsresten des Vorjahrs gründelte, war es auf der Teichfläche noch ziemlich trostlos.

Weiter ging es zum Salzquelltümpel. Eine Kostprobe bestätigte, dass der Salzgehalt nordseeähnlich ist. Im weiteren Fortgang wurden verschiedene jetzt aus dem Winterquartier eingetroffene Vogelarten verhört: die

klappernde Klappergrasmücke, die Mönchsgrasmücke (Das Männchen trägt eine schwarze Mütze.), der Zilpzalp (ruft ständig seinen Namen) und der Wendehals (gut zu hörende aber selten entdeckte Spechtart).



Oben: Am Salzquelltümpel;
unten: In der Röhthegrabenaue



Am ersten Tulpenstandort angekommen waren die meisten Teilnehmer wohl eher enttäuscht. Zu sehen waren unzählige kleine, schmale, blaugrüne Blätter. Die heimische Wildtulpe weicht in ihrer Erscheinung doch erheblich von den gezüchteten Gartentulpen ab, deren ursprüngliche Heimat zumeist Asien ist. Bei der heimischen Wildtulpe ist alles etwas kleiner und zarter. Blüten wurden

vergeblich gesucht. Lediglich eine Knospe wurde entdeckt.

Danach wurden einige Bodenpflanzenarten der Röhthegrabenaue gezeigt, die das Frühjahr für ihre Entwicklung nutzen (müssen): das gelb blühende Scharbockskraut, der schon verblühte Waldgoldstern, der blassblau blühende Efeublättrige Ehrenpreis und der Goldhahnenfuß, dessen Blätter von unten nach oben immer geteilter werden. Auf der Rücktour wurde noch der Schlangenglauch entdeckt, der ähnlich dem Bärlauch in der Küche genutzt werden kann, allerdings erheblich strenger schmeckt.

Eine Teilnehmerin sammelte während der Exkursion junge Klettenlabkrauttriebe. Was sie damit vorhatte, wollte Sie trotz mehrfacher Nachfrage nicht verraten. Es gibt doch immer wieder botanische Geheimnisse ...

Auch am zweiten Wildtulpenstandort wurden keine blühenden Tulpen entdeckt. Nach gut zwei Stunden war der Ausgangspunkt wieder erreicht. Michael Wetzel empfahl, in einer Woche noch einmal vorbeizuschauen.



Wildtulpenblüte

Ansiedlung heimischer Wildpflanzen im Technologiepark Ostfalen

Damit im Technologiepark Ostfalen nicht nur das innovative Gewerbe floriert, sondern auch die Artenvielfalt zunimmt, hatte der NABU Barleben in Zusammenarbeit mit dem Zweckverband Technologiepark und der unteren Naturschutzbehörde beim Landkreis Börde sowie mit fachlicher Unterstützung der Fachhochschule Anhalt im Herbst 2011 damit begonnen, einheimische Wildpflanzen auf verschiedene Weise auf den Wiesen im Technologiepark anzusiedeln. Zuerst wurden auf zwei ehemaligen Ackerflächen Wildpflanzen aus einheimischen Herkünften angesät. Im Sommer 2013, also im zweiten Sommer nach der Ansaat, hatte sich auf diesen beiden Flächen bereits ein bunter Blütenteppich ausgebreitet.



Leonhard Sommer bei der Dokumentation der Pflanzenarten auf einer neuen Blumenwiese

Leonhard Sommer, der beim NABU Barleben ein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) ableistete, widmete sich unter anderem der Erfassung und Dokumentation der Pflanzenarten, die sich auf der neuen Wiese angesiedelt hatten.

Ein weiteres Vereinbarungsanliegen ist die Erhöhung der Artenvielfalt auf

den schon seit fast 20 Jahren bestehenden Wiesenflächen. Dazu werden zwei Wege beschritten. Zum einen wurden seit Mai dieses Jahres auf zwei Teilflächen in Beeten und Töpfen vorgezogene Pflanzen ausgebracht. Diese Pflanzen wurden im Garten von Wilfried Westhus, einem anerkannten Botaniker und langjährigen Naturschützer aus Samen herangezogen, die er in der Nähe von Wolmirstedt, Glindenberg und Loitsche von den wenigen noch vorhandenen artenreichen Wiesen gesammelt hatte. Die Samen dieser Pflanzen können in unserer durch Verkehrswege, Siedlungen und intensiv genutzte Ackerflächen dominierten Kulturlandschaft nicht auf natürliche Weise in den Technologiepark gelangen.



Pflanzaktion auf einer Wiese im Technologiepark Ostfalen

Zur gemeinsamen Pflanzaktion trafen sich einige NABU-Mitglieder und Naturfreunde am 13. Mai, um unter anderem Kantigen Lauch, Spießblättriges Helmkraut, Blauweiderich, Gottesgnadenkraut, Sibirische Schwert-

lilie und weitere Arten in die Wiesen einzubringen.



Cindy Rudolf freut sich über eine blühende Pflanze des Gottesgnadenkrautes, das sie im Mai gepflanzt hatte.

Als zweite Variante zur Erhöhung der Artenvielfalt in den vorhandenen Wiesen wurde die Übertragung von Saatgut mit frischem Mähgut ausprobiert. Diese Methode wurde in den vorangegangenen Jahren mehrfach getestet. Sie funktioniert dann am besten, wenn auf der Fläche, auf der das Mähgut aufgetragen werden soll, zuvor die Pflanzendecke beseitigt wird. Dies erfolgt am besten durch Umpflügen oder Fräsen.

Für die praktische Umsetzung wurde durch unsere Fachberaterin Sandra Mann von der Fachhochschule Anhalt eine kleine Teilfläche südlich der Kleinen Sülze ausgewählt, auf der Schilf und Seggen dominant waren. Das Mähgut wurde auf einer artenreichen Wiese am Hägebach nördlich von Samswegen an fünf verschiedenen Terminen, jeweils im Abstand von ein bis zwei Wochen gewonnen. Anschließend wurde das frische Mähgut auf die unmittelbar vorher vorbereitete Einbringfläche in einer Schicht von etwa zehn Zentimeter Dicke aufgetragen.

Man kann gespannt sein, welche Pflanzenarten sich in den nächsten Jahren an dieser Stelle nachweisen lassen und ob mit dieser Methode vielleicht auch die eine oder andere Insektenart ihren Weg in den Technologiepark findet.



Oben: Yves Bloege und Henry Winkelmann bei der Kontrolle der Heu-Empfängerfläche; unten: Erste blühende Wiesenschaumkraut-Pflanzen



Über einen ersten Erfolg mit der Methode Mähgutübertragung konnten wir uns bereits im Frühjahr 2013 freuen.

Erstmals blühten am Rande einer Feuchtwiese zahlreiche Exemplare des Wiesenschaumkrauts, und zwar genau an der Stelle, wo ein Jahr zuvor im Sommer wenige Forken mit Mähgut von der Wiese am Hägebach verstreut worden waren.

Stunde der Gartenvögel auf dem Colbitzer Museumshof



Während der Gartenvogelzählung



Am zweiten Maiwochenende fand wieder die „Stunde der Gartenvögel“ statt. Aus diesem Anlass hatten wir

für den 10. Mai zu einer Vogelbeobachtungsrunde auf dem Colbitzer Museumshof geladen.

Am Ende unserer kleinen Runde standen 24 Arten mit insgesamt 45 Strichen auf unserer Liste. Die Ergebnisse wurden über die NABU-Online-Maske zur Verarbeitung weitergereicht.

Bundesweit war der Haussperling wieder auf dem ersten Platz. Der Bestand des Feldsperlings nimmt zu. Und dann war da noch etwas: Aufgrund des langen Winters waren viele Wintergäste aus dem Norden (Gimpel, Kernbeißer und Erlenzeisig) zur Freude der Ornitologen noch hier oder blieben sogar. Manchmal hat ein langer Winter auch etwas Gutes.



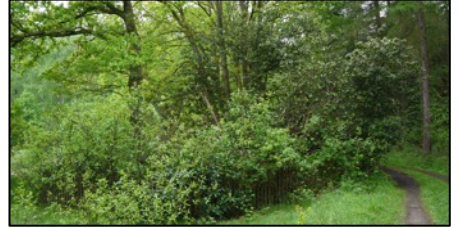
Exkursion im Altenhausener Forst

Für Pfingstmontag, 20. Juni hatten wir zu einer Spätfrühjahrswanderung durch den Altenhausener Forst eingeladen. Leider hatte es am Morgen angefangen zu regnen, und so fand sich am Treffpunkt in Ivenrode nur ein Begleiter von Exkursionsleiter Michael Wetzel ein. Beide beschlossen, trotz Regen einen kurzen Rundgang zu unternehmen.

Am Wegrand wurden verschiedene Pflanzenarten gezeigt, zum Beispiel der blaublühende Efeublättrige Gundermann und der ebenfalls blaublühende Kriechende Günsel. Daneben wuchs eine gelbblühende Hahnenfußart, die nicht eindeutig bestimmt werden konnte. In voller Blüte stand die Echte Sternmiere, eine typische Bodenpflanze in Laubmischwäldern, die zu den Nelkengewächsen gehört, was man an den kreuzgegenständigen Blättern schon erahnen kann. Auch zwei Veilchenarten wurden gefunden: zum einen das Wunderveilchen, das in der Regel keine Kronblätter ausbildet und kleistogam ist (Das heißt, die Blüten bestäuben sich in geschlossenem Zustand selbst.); zum anderen das Hainveilchen mit herzförmigen Grundblättern und einem weißlichen Sporn. Auch Maiglöckchen und Waldziest wurden entdeckt.

Zwischenzeitlich war man am ca. 1890 zur Erinnerung an einen Rothirschabschuss gepflanzten Rhododendron in der Nähe der Alten Heerstraße angekommen. Der inzwischen mächtige Busch war wohl wegen der winterlichen Schneelast etwas auseinandergebrochen und stand kurz vor der Blüte. Auf dem Teich gleich

nebenan, der fast vollständig mit Laichkraut bedeckt war, tauchte ein Zwertaucher emsig nach Nahrung.



Oben: Gedenk-Rhododendron im Altenhausener Forst vor der Blüte; Mitte: Teich nebenan; unten: Wunderveilchen



Vogelgesang gab es an diesem Vormittag kaum. Hin und wieder ein Buchfink, eine Kohlmeise, ein Zaunkönig, ein Fitis ... das war es auch schon.

Zurück am Ausgangspunkt, hatte es aufgehört zu regnen. Und es sang eine Nachtigall.

Wiedehopfxkursion in der Colbitz-Letzlinger Heide



Junger Wiedehopf

Unsere 2013er gemeinsame Exkursion mit der Bundesforst fand am 18. Juni zum Thema Wiedehopf statt.

Trotz brütender Hitze kamen 21 Interessenten zum Treffpunkt in Dolle. Unsere Exkursionsführer waren Emanuel Walter vom Bundesforstbetrieb Nördliches Sachsen-Anhalt und Björn Schäfer vom Ingenieurbüro IHU Stendal. Letzterer betreut im Auftrag des Landesumweltamtes ein Wiedehopf-Projekt in der Colbitz-Letzlinger Heide.

Der Wiedehopf ist ein eher exotisch anmutender, etwa starenegroßer Vogel, dessen Hauptverbreitung im Mittelmeerraum liegt. Verbreitungsschwerpunkt in Sachsen-Anhalt ist

die Colbitz-Letzlinger Heide. Sein Lebensraum ist die offene Landschaft. Ausreichend Nahrungsraum (Insektenreichtum) und hinreichende Brutmöglichkeiten (Höhlen) sind die begrenzenden Randbedingungen.

Am ersten Stopp gab uns Björn Schäfer einen kurzen Abriss zu seiner Arbeit. Aus der Ersterfassung im Zuge der Ausweisung des Vogelschutzgebietes Colbitz-Letzlinger Heide war aus dem Untersuchungsraum (nördlicher Heideteil) ein Wiedehopfbestand von ca. sieben Brutpaaren bekannt. 2007 wurde ein Monitoring (Entwickeln und Verfolgen des Bestandes) beauftragt. Dazu wurden erste künstliche Bruthöhlen

ausgebracht. Bewährt haben sich ausgediente Munitionskisten und Holzlöhren mit einer Einfluglochgröße von 55 mm. 2008 waren die ersten drei Kisten besetzt. Zwischenzeitlich wurden 120 künstliche Bruthöhlen in der ca. 120 km² großen Offenfläche verteilt. Höhe und Ausrichtung sind nach bisherigen Erfahrungen eher nachrangig. Mit einer potenziellen Dichte von einem Brutrevier pro km² dürfte die maximale durchschnittliche Brutdichte erreicht sein. 2012 waren 63 Kästen besetzt.



Oben: An einer in einen Steinhaufen eingebauten künstlichen Brutröhre; unten: An einer natürlichen Bruthöhle in einem Baumstamm



Wiedehopfe haben meistens zwei Bruten pro Jahr. Die Bruten werden nicht in der gleichen Bruthöhle aufge-

zogen. Auch die Partnerwahl erfolgt neu. Territorial ist eine relative Brutplatztreue zu verzeichnen. Die Eier werden in der Höhle in der Regel auf dem vorhandenen Untergrund abgelegt (kein eigener Nestbau). Sie nehmen im Laufe der Brut die Farbe des Untergrundes an. Die erste Brut wird vorwiegend mit Feldgrillen und Raupen gefüttert, die zweite vorwiegend mit Heuschrecken.

Der Exkursionstermin wurde absichtlich gegen Ende der ersten Brut gewählt. Da die Jungvögel dann unempfindlich gegenüber Störungen sind, konnten zwei Kästen geöffnet und jeweils ein Jungvogel zur näheren Betrachtung zeitweise entnommen werden: Schick sahen sie aus und mussten als vielfaches Fotomotiv erhalten. Der charakteristische Kopffederschmuck der bereits beringten Vögel war schon vollständig ausgebildet.

Aus den Beringungen der in unseren Breiten geschlüpften Vögel, die sich im nächsten April offensichtlich auch hier wieder einfänden, wird ein so genannter Schleifenzug vermutet. Neben den beiden künstlichen Bruthöhlen gab es auch einen Stopp an einer natürlichen in einer abgelegten Starkeiche (war 2013 allerdings nicht belegt).

Wiedehopfe sind in unseren Breiten sehr scheu. Während der Exkursion wurde nur ein Altvogel in 100 m Entfernung beobachtet. Erschwerend kommt hinzu, dass die Projektbetreuung auf dem Truppenübungsplatz nur in übungsfreien Zeiten möglich ist. Dass Björn Schäfer trotzdem einen guten Überblick über „seine“ Wiedehopfe hat, ist seinem persönlichen Engagement zu verdanken.

Kräuterexkursion im Olbetal



Claudia Schreiner (links) erklärt die Kräuter am Wegrand.

Für den 23. Juni hatten die beiden NABU-Kreisverbände Bördekreis und Ohrekreis zu einer Kräuterexkursion in das Olbetal unterhalb Rottmersleben eingeladen.

Die Exkursionsleitung hatten Michael Wetzel vom NABU Ohrekreis und Claudia Schreiner, die in Remkersleben eine Praxis für Naturheilkunde betreibt. Mit 19 Teilnehmern war das Interesse überdurchschnittlich hoch. Das Exkursionsgebiet ist Teil des europäischen Fauna-Flora-Habitat-Schutzgebietes „Olbe- und Bebertal südlich Haldensleben“, das insbesondere wegen des Vorkommens von Mähwiesen- und Trockenrasenvegetation auf den Talhängen ausgewie-

sen wurde. Das Olbetal fällt von außen in der weitflächigen Börde-Ackerlandschaft nicht auf. Erst im Tal selbst ist zu erkennen, wie sich das kleine Flüsschen Olbe über Jahrtausende eingeschnitten hat.

Die ersten drei erläuterten Kräuter waren Klatschmohn, Beifuß und Brennnessel. Letztere wirkt harntreibend und hat mit sechs Prozent Eisen in der Trockenmasse fördernde Wirkung bei der Blutbildung. Klatschmohn wird als Schmuckdroge in Tees verwendet. Beifuß ist als Bratenwürzkräut bekannt. Beim nächsten Stopp stand das Johanniskraut im Mittelpunkt. Es hat antidepressive Wirkstoffe, kann bei Dauergenuss

aber zu Lichtempfindlichkeit führen. Aus den vielen kleinen Drüsen, die man gegen das Licht gesehen als Tüpfel auf den Blättern gut erkennen kann (daher auch der Zweitname Tüpfelhartheu) kann ein rötliches Öl gewonnen werden.

Eigentlich haben alle Pflanzen irgendwelche Inhaltsstoffe mit heilender oder sonstiger nutzbarer Wirkung. Deshalb kam die Exkursionsgruppe zunächst kaum voran. Erläuterungen gab es unter anderem zu: Wilde Karde, Kleine Braunelle, Gänsefingerkraut, Schafgarbe, Weide, Beinwell und Klette. Die süßliche Klettenwurzel wird gelegentlich als Gemüse gegart und wirkt stressabbauend.

Dann erläuterte Claudia Schreiner kurz etwas zum Sammeln und Aufbewahren von Heilkräutern. Das Sammeln erfolgt am Besten am Morgen. Wichtig ist vor allem eine gute Lufttrocknung, damit sich kein Schimmel bilden kann. Die Einlagerung sollte in dunklen Gefäßen erfolgen. Die Lagerung sollte nicht länger als ein Jahr dauern, da sich die Wirkstoffe bei den meisten Kräutern mit der Zeit verlieren.

Zwischenzeitlich war ein botanisch reichhaltiger Wiesenhang erreicht. Hier zeigte Michael Wetzel typische und seltene Pflanzenarten: Skabiosenflockenblume, Wiesenraute, Wiesensalbei, Dürrwurzalant, Aufrechter Ziest und Frühlingsadonisröschen. Die botanische Rarität des Hangs ist das Vorkommen der Purpurkönigskerze. Größtenteils schon abgeblüht wurde noch ein wunderschönes, vollblühendes Exemplar entdeckt. Nächster Kräuterstopp war am Holunder. Mit Ausnahme der Blüten ent-

halten alle Pflanzenteile ein giftiges Glycosid. Die beliebten Holundersäfte und sonstigen Beerenprodukte müssen deshalb unbedingt abgekocht werden und dürfen nicht roh genossen werden.

Eine botanische Besonderheit des Olbetals stand noch aus. Nach etwas beschwerlicher Zuwegung über einen Zaun und durch zwei Meter hohe Brennesseln wurde sie aber auf einem Trockenrasenhang entdeckt: die Schopfige Traubenhyazinthe. Auf dem Hang wurden außerdem als bemerkenswerte Arten gefunden: Feldrittersporn, Ackersteinsame, Rispenflockenblume und Klettfrüchtiger Igelame.



Oben: Am Purpurkönigskerzenhang; unten: Pflanzenbestimmung am Traubenhyazinthenhang



Sommerfest am Ohreufer

Unser jährliches Sommerfest fand am 30. August statt.

Anders als in den Vorjahren wurde es diesmal nicht in größerem Rahmen und ohne offizielle Gäste durchgeführt. Auch der Veranstaltungsort war neu: eine durch den NABU Barleben erworbene und zurzeit in Renaturierung befindliche Teilfläche der ehemaligen Wolmirstedter Zuckerfabrik, direkt am Ohreufer. Etwa 25 Mitglieder schauten im Laufe des Abends vorbei bzw. fanden sich zu Würstchen, Bier und Gesprächen ein.



Erstmal anstoßen (oben) ... und dann den Grill anheizen (unten)



Während des Grillanheizens machte Jörg Brämer zunächst eine Vorstel-

lungsrunde, denn selbst einigen langjährigen Vorstandsmitgliedern sind nicht immer alle vor Ort tätigen bzw. befristet angestellten NABU-Aktiven bekannt. Nach der ersten Stärkung führte Jörg Brämer dann kurz über das Gelände. Einiges wurde bereits geschafft (Beseitigung des ehemaligen Melassebehälters, Müllberäumung, Gehölz- und Gartenpflegegänge). Arbeit gibt es aber noch genug. So sollen zum Beispiel die alten Lagerbunker zu Fledermausquartieren umgebaut werden. Auch zu dem angrenzenden ehemaligen Garagengelände der Stadt gibt es Vorstellungen.

Zwischenzeitlich war es dunkel. Die ersten Fledermäuse zeigten sich. Und ein Feuer wurde angezündet. In lockeren Gesprächsrunden wurde über dies und das diskutiert, was es Neues gibt, und was man so wissen muss. Auch ein bisschen Spaß war dabei. Denn es muss nicht immer um ernsthafte NABU-Probleme gehen.



Diskussion zu fortgeschrittener Stunde

Irgendwann war der Abend zu Ende. Ohne offizielle Gäste geht es auch ganz gut ...



Oben: Frauenrunde; unten: Jörg Brämer (rechts) erläutert das Renaturierungsprojekt.



SchmaZ-Beitrag zur Fledermausbrücke

Im Frühjahr wandte sich Isolde Siebert, Schülerin des Wolmirstedter Gymnasiums, an uns. Sie zeigte Interesse an Fledermäusen und wollte im Rahmen der Volksstimme-Reihe „Schüler machen Zeitung (SchmaZ)“ über die östlich von Colbitz im Bau befindliche Fledermausüberflugbrücke über die A 14 berichten.

Mit einem Fragenzettel in der Hand bat Sie um ein Gespräch, um mehr über Fledermäuse, ihren Schutzstatus, ihre Lebensweise und über Gefahren, denen die Fledertiere ausgesetzt sind, zu erfahren.

Aus dem Gespräch hat Isolde dann einen Zeitungsartikel geschrieben, der sich gar nicht so schlecht liest.

Gern haben wir ihr unseren Kenntnisstand und die Zusammenhänge zwischen Straßenbau und Fledermaus-schutz mitgeteilt.

Vielleicht bleibt Isolde ja dran. Nachwuchs beim Fledermausschutz wäre nicht schlecht ...



Im Bau befindliche Fledermausbrücke: Oben Stand 12/12; Mitte Stand 09/13; unten: Wolmirstedter Volksstimme 17.05.13

Umweltfreundliche Schnellstraße durch Sachsen-Anhalt

Sachsen-Anhalts Landesverkehrsminister Thomas Webel bezeichnete die Nordverlängerung der Autobahn 14 als „grünste Autobahn Deutschlands“ - und das aus gutem Grund: Dem Artenschutz wird bei der Errichtung der Trasse eine besondere Bedeutung beigemessen.

Davon sollen auch Fledermäuse profitieren. Der Bauabschnitt 1.2 bei Colbitz sieht unter anderem eine Spezialbrücke für die schützenswerten Flugsäuger vor. Mehr als eine Million Euro wird die Errichtung der 30 Meter breiten Querungshilfe verschlingen. Da stellt sich mancher die Frage, wie eine Fledermausbrücke überhaupt funktioniert? „Fledermäuse haben feste Flugenten, denen sie über Jahre hinweg treu bleiben“, war in einem Gespräch mit Dr. Michael Wetzel zu erfahren. Er ist Biologe und arbeitet ehrenamtlich für den Naturschutzbund Deutschland (NABU).

„Die Brücke am Loitscher Weg östlich von Colbitz ist optimal positioniert. Genau hier entlang verläuft eine nachgewiesene Fledermausfluglinie.“ Neben dem Standort ist der Aufbau der Überführung von



Das Echoortungssystem der Fledermäuse ist den hohen Geschwindigkeiten nicht gewachsen, trotzdem sollen die Tiere sicher an der Autobahn leben können. Foto: privat

entscheidender Bedeutung. Gemäß den Planungsunterlagen wird das Bauwerk aus einem asphaltierten Wirtschaftsweg und einer 20 Meter breiten Grünzone bestehen. „Mit der Errichtung der Brücke muss eine Leitpflanzung einhergehen, die den Fledermäusen den Weg weist“, erklärte Dr. Michael Wetzel.

Als seitliche Begrenzung der vier Meter breiten Flugschnei-

se werden auf der Brücke gewaltige Hecken angepflanzt, die eine Höhe von ebenfalls bis zu vier Metern erreichen sollen. Zusätzliche Irritations-schutzwände an den Außen-seiten der Brücke bewahren die Nachtjäger vor Lärm und Blendwirkungen.

Flankiert wird das Brückenbauwerk von Fledermaus-schutzzäunen aus Drahtgitter-gleisch. Sie werden parallel

zur Autobahn errichtet und sollen Fledermäusen die Querung der Trasse außerhalb des Brückenbereiches vereiteln. Ohne sie wären Kollisionen mit Fahrzeugen unvermeidlich.

Das Echoortungssystem der Tiere ist dem Verkehrstempo auf Autobahnen nicht gewachsen. Ob Abendsegler, Mausohr und Co. das für sie errichtete Brückenbauwerk annehmen,



lässt sich allerdings noch nicht mit letzter Sicherheit sagen. Bleibt nur zu hoffen, dass die Fledermäuse sich nicht allzu maugig machen, indem sie auf gänzlich neue, aber unsichere Routen ausweichen.

Eine weitere Unwägbarkeit, so Dr. Michael Wetzel, liege in der Gewährleistung einer ausreichenden Bewässerung der Gehölze, die auf der Brücke gedeihen sollen. Hinzu kommt, dass die Büsche erst nach einiger Zeit zu einer geschlossenen Hecke verwachsen und ihrer Funktion anfangs nur bedingt gerecht werden können.

Abflüsse in der Natur sind nie bis ins letzte Detail vorhersehbar. In diesem Sinne kann man nur gespannt darauf warten, dass die Fledermäuse auf sicherem Wege zu Überfliegern werden.

Isolde Siebert (84), Kurfürst-Joachim-Friedrich-Gymnasium Wolmirstedt

Baufortschritt beim NABU-Projekt Ohreufer



Fledermaus an der Bunkerdecke

Das war dann doch eine Überraschung. Kaum zwei Wochen, nachdem die Fensteröffnung bis auf kleine Schlitzlöcher zugemauert worden war, hatten sich die ersten beiden Fledermäuse in den ehemaligen Luftschutzräumen der damaligen Wolmirstedter Zuckerfabrik eingefunden. Die nach Süden zur Ohre zeigende Fensteröffnung bot vorher nicht nur für Fledermäuse sondern auch für unerwünschte Besucher die Möglichkeit, in das Gebäude zu gelangen.



Rolf Zimmermann und Klaus Schulenburg verschließen den Luftschutzraum an der Ohre.

Zur gleichen Zeit war die Firma STRABAG Wasserbau dabei, mit schwerer Technik den verunreinigten Boden und größere Mengen Kalk

vom Ufer der Ohre zu beräumen. Es war ein Glücksfall, dass die Firma sich anbot, diese Arbeiten kurzfristig und kostenlos zu erledigen.



Oben: Während der Beräumungsarbeiten; unten: Ohreufer nach Abschluss der Profilierungsarbeiten



Das für 2013 anvisierte Ziel, die Uferböschung außerhalb der Kleingärten abschließend zu profilieren, konnte dadurch doch noch erreicht werden. Wenn über Winter auch noch die restlichen Garagen auf dem benachbarten Grundstück der Stadt Wolmirstedt abgerissen werden, kann im Sommer 2014 alle Kraft in die Ansaat und Bepflanzung dieses Uferabschnittes gesteckt werden. Für die Ansaat soll Mähgut von einer Stromtalwiese bei Glindenberg verwendet werden.

Pilzexkursion am Heiderand

Am 20. Oktober fand die nun schon traditionelle NABU-Pilzexkursion statt. Diesmal ging es in die Wälder nordöstlich von Colbitz. Treffpunkt war am Aufstellplatz an der ehemaligen Försterei Golzhausen.



Oben: Die Kleinste mit den größten Pilzen; unten: Zwischenauswertung



Nach ein paar einführenden Worten durch Exkursionsleiter Michael Wetzel wurde ausgeschwärmt und der hauptwegnahe Waldbereich links und rechts des Weges nach bekannten und unbekanntem Pilzarten durchsucht. Ziemlich schnell wurde klar: Pilze gab es in diesem Herbst genug. Und auch wenn hier im Verlauf des Wochenendes wohl schon unzählige

Pilzsucher waren, die allgemein bekannten Maronenröhrlinge wurden zu Hauf gefunden. Auch die anderen Sammel-Röhrenpilzarten wie Rotfußröhrling, Ziegenlippe, Steinpilz und Flockenstielliger Hexenpilz kamen in ansprechender Anzahl hinzu. Weniger bekannte und reichlich vorkommende Arten wie die etwas säuerlich schmeckende und deshalb für ein Reingericht nicht zu empfehlende Nebelkappe und der Violette Rötlerling (hervorragender Speisepilz) wurden erläutert. Beide Arten gehören zu den Laubpilzen, das heißt, sie bilden ihre Fruchtkörper erst mit beginnendem Herbstlaubfall.



Oben: Während der Pilzsuche; unten: Nebelkappen-Hexenring



Weitere charakteristische Arten wurden nachgefragt und vorgezeigt: der nach Radieschen riechende Rettichhelmling, der im jungen Zustand nach Anschnitt orange anlaufende Safranschirmpilz, der als Holzzerstörer bekannte Hallimasch, der nicht selten verwechselte Perlpilz (leicht rosa Gesamterscheinung, geriefte Manschette) oder der massenhaft vorkommende Kahle Krempling. Der Falsche Pfifferling (orange) und der Amethystblaue Lacktrichterling (lila) sind eigentlich wertlos aber interessant für sauer eingelegte Pilze, denn sie behalten nach dem Kochen ihre Farbe. Von den bekannten Giftpilzen wurden der Fliegenpilz und der Gelbe Knollenblätterpilz gefunden.

Zur Zwischenauswertung waren einige Pilzkörbe bereits randvoll, so dass auf dem parallelen Rückweg nur noch junge oder ausgewählte Exem-

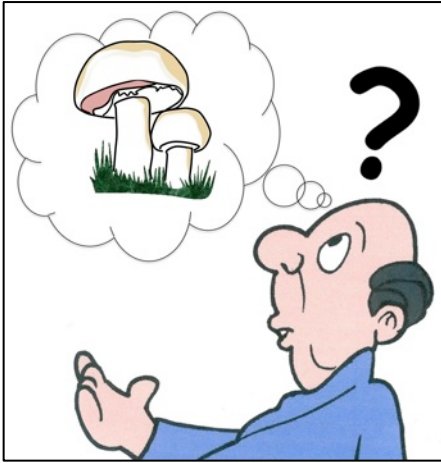
plare Berücksichtigung finden konnten. Auch hier gab es noch Neufunde: den orange blutenden und dann grünlich anlaufenden Edelreizer, die immer direkt neben einer Kiefer fruchtende Krause Glucke und verschiedene Täublingsarten, von denen einige nach Obst riechen.

Nach etwa 3,8 km Pilzsuchstrecke, auf der auch Rezeptideen ausgetauscht wurden, war der Ausgangspunkt erreicht. Insgesamt standen 36 Arten auf der Fundliste. Außerdem gab es natürlich noch zahlreiche unbekannte Funde, die selbstverständlich nicht im Pilzkorb landeten. Die etwa 30 Teilnehmer waren mit der Ausbeute des Vormittags zufrieden und verdrängten erst einmal die aufwendige Weiterverarbeitung. Und auch für Exkursionsleiter Michael Wetzels gab es etwas Neues: den Narzissengelben Wulstling.



Zufriedene Exkursionsteilnehmer

Champignon-Preisrätsel



Woher hat der Champignon seinen Namen?

Ende September hatten wir wieder eine Preisfrage veröffentlicht. Nachdem in den Vorjahren nach den Namensherkünften von Fliegenpilz, Pfifferling, Gallenröhrling und Hexenpilz gefragt worden war, war dieses Mal der Champignon an der Reihe.

Champignon ist französisch und heißt übersetzt einfach nur Pilz. Möglicherweise ist das Wort Champignon von „champ“ (= das Feld) abgeleitet und bedeutet dann Feldling (der auf dem Feld wächst). Wer sich im Internet etwas umsieht, erfährt auch, dass die Champignon-Zucht ihren Ursprung im 17. Jahrhundert in Frankreich hatte. Dort wuchsen die Pilze auf den Misthaufen großer Gestüte und wurden gern als Ergänzung in der Küche genutzt.

In unserer Geschäftsstelle gingen drei Einsendungen ein, alle mit richtigen Antworten. Als Gewinner wurden ausgelost: Gerda Herbst aus Wolmirstedt und Eckhard Preikschas aus

Hödingen. Ihnen wurde ein Tragebeutel, gefüllt mit verschiedenen NABU-Artikeln, überbracht. Auch der NABU-Wandkalender 2014 war darunter.



Oben: Gewinnerin Gerda Herbst; unten: Preis



Sonder-Preisfrage



Aufmerksame Leser haben es längst bemerkt.

Rudi Rotbein, das Maskottchen unseres Jugendverbandes NAJU hat sich wiederholt in unsere **NABU-ZEIT** eingeschlichen und versteckt.

... Wie oft ... ?

Genau das ist unsere **NABU-ZEIT**-Sonderpreisfrage.

Zählen Sie doch einfach mal durch. Ihr Zählergebnis teilen Sie uns dann mit, postalisch oder per e-mail an die auf Seite 2 genannten Adressen.

Einsendeschluss ist der 01.04.2014.

Unter den richtigen Einsendungen werden wie immer zwei Gewinner ausgelost.

Hinweis: Die gesuchte Anzahl Rudis in der **NABU-ZEIT** entspricht exakt der Anzahl der Paragraphen in unserer Vereinssatzung. Und die finden Sie auf unserer Internetseite.

Der Vorstand wünscht viel Glück!

Jahresplan 2014



Vorstands- sitzung	Monat	Veranstaltung			
		Termin	Treffpunkt	Verantwortlich	
13.01.14	Januar	Exkursion Cröchernscher Grund	So 19.01.14 9.00 Uhr	Cröchern K 1178 Mühlengrabenbrücke	Michael Wetzel
10.02.14	Februar	Mitglieder- versammlung	Mo 10.02.14 18.00 Uhr	Wolmirstedt Geschäftsstelle Seegrabenstraße 3	Falk Höhne
		Exkursion Adamsee	Sa 15.02.14 9.00 Uhr	Barleben Burgenser Straße Große Sülze-Brücke	Jörg Brämer
10.03.14	März	Exkursion Hühnerküche	So 16.03.14 9.00 Uhr	Bebertal Markgrafenmühle	Michael Wetzel
14.04.14	April	Exkursion Buktum	So 06.04.14 9.00 Uhr	Buktum K 1182 Zufahrt Försterei	Falk Höhne
12.05.14	Mai	Exkursion Kellerberge	Fr 23.05.14 16.00 Uhr	Kloster Neuendorf Klosterkrug Parkplatz	Michael Wetzel
16.06.14	Juni	Exkursion Weinberg	Pfingst Mo 09.06.14 9.00 Uhr	Lostau L 52 Zufahrt Zur Windmühle	Michael Wetzel
14.07.14	Juli	Exkursion Ohrewiesen	Fr 11.07.14 16.00 Uhr	Wolmirstedt Kiesbagger Glindenberger Straße	Wilfried Westhus
11.08.14	August	Fledermaus- abend	Fr 29.08.14 19.30 Uhr	Zielitz Friedensring 1 Bibliothek	Michael Wetzel
08.09.14	September	Sommerfest	Fr 05.09.14 19.00 Uhr	Barleben Helldamm	Jörg Brämer
		Exkursion Beber oberhalb Emden	So 14.09.14 9.00 Uhr	Emden Beberbrücke am Park	Michael Wetzel
13.10.14	Oktober	Pilzexkursion Nievoldhagen	So 19.10.14 9.00 Uhr	Nievoldhagen K 1148 Niewoldthagen-Stein	Michael Wetzel
10.11.14	November	Exkursion Untere Ohre Kuhwerder	So 16.11.14 9.00 Uhr	K 1170 Angelgewässer Kieswerk Heinrichsberg	Michael Wetzel
08.12.14	Dezember	Exkursion rund um den Barleber See	So 14.12.14 9.00 Uhr	Barleben Buschweg Bahn-Haltepunkt Barleber See	Michael Wetzel